



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Beschlus. Die Braut.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

schaft in Elbing einrichten würde? Diese Frage war nicht schicklich, schien mir wenigstens in meiner Gegenwart nicht vorgebracht werden zu müssen — ei! Fieken, ich weiß nicht, wie es ist? ich glaube, sie beleidigte mich. Aber der kluge Sohn sagte: „Ich habe einen schriftlichen Entwurf gemacht, welchen ich Ihnen nächstens vorlegen werde. — Doch unsrer Alten jukte es im Herzen. „Wenn er die ganze Einrichtung betrifft, sagte sie: „so wolte ich wol unvorschreiblich rathen, ihn auch „irgend einem Frauzimmer mitzutheilen.“

— Er machte eine kurze und gleichgültige Verbeugung, und sagte: „In Deutschland möchte das „schwer seyn; in Holland aber, wo fast auf jedem „C o m p t o r ein Frauzimmer sitzt, würde, ich „vielleicht wagen.“

— Hören Sie, Kind, diese Antwort hatte zwei Seiten. Die Einte gefiel mir, die Andre verdroß mich. Ich fing an, ihn minder zu lieben: aber sein ganzes Betragen nahm mich wieder so ein, daß es Zeit war, die Einsamkeit zu wünschen; ein Wunsch, der gleich drauf, und mir dennoch zu früh, eintraf. — Ich lege noch ein Blatt, und jetzt gewiß das letzte, bei.

B e s c h l u s s.

Die Braut.

Am folgenden Tage ließen beide sich zum Thee melden, kamen aber schon um zwei Uhr; eben
wie

wie unsre Alte räusperte, um von ihnen mit mir zu reden. Beim Theetrinken fiel nichts vor, auffer daß, wie ich hinausgegangen war, über die Güte seines Tabaks ein Streit sich erhoben hatte. Ich mußte aus drei verschiedenen Dosen nehmen; und sehn Sie den glüklichen Zufall! in der Seinigen (die ich, unter uns gesagt, an der sehr neuen Arbeit erkannte) fand ich den Besten. So nichtswerth dies war: so heiß wurden doch unsre Wangen. — Nach dem Thee wurde an zween Tischen Schach gespielt. Der ungeschickte Mensch gewann; denn ich war ganz unentschlossen, ob ich gewinnen oder verlieren müßte? Ueberhaupt ich war heut ohne Kopf. Ich glaube fast, daß Leute, aus welchen ein Paar werden soll, beim ersten Anblick das schon merken. Man wunderte sich; besonders die Matrone. „Du spielst ja sonst besser,“ sagte sie.

„Mieux au moins,“ antwortete ich aus Pöffen, „que mon frere qui est mort.“ *)

Er lächelte, und sagte: „Bei der Gelegenheit darf ich vielleicht fragen, ob Sie auffer dem, welchen ich kenne, noch Einen Bruder haben?“ — und wie ich „nein“ geantwortet hatte, sagte er: „gern möchte ich das Glück verdienen, Ihr zweiter Bruder zu seyn“ — und mir war das so neu, als wenn ich nie im Grandison gelesen hätte; doch mein Kopf war überhaupt so abwesend, daß, wenn er mir einen Vers aus „Nun ruhen alle Wälder“ vorgebetet hätte, mir das neu gewesen seyn würde.

*) Ein Sprüchwort.

Bei dem allen wars noch Glück genug, daß meine Blicke diese Abwesenheit meines Kopfs nicht verrathen.*)

Wären Sie nicht selbst Braut: so würde ich Ihnen umständlich schreiben, wie ich Braut geworden bin. Jetzt aber nehmen Sie, wie ich glaube, nicht sonderlich Theil an solchen Berichten. Also kurz: Es ging alles in seiner Ordnung; erst die Anfrage an mich — und die geschah — denken Sie! sie geschah schon am dritten Tage, und mit Zittern und Beben; und ich war bei meiner Antwort standhaft wie ein Hase; — dann die Anfrage bei meinem Vormunde; — und dann die bei unsrer lieben Pflegmutter; (aber sehn Sie nicht scheel über diesen Namen) die Ehesprechung geschah am Tage drauf; und . . . doch von diesem Tage (der so ganz leidlich war? mus ich Ihnen doch anstatt des Stützens Kuchen, ein Gedichtgen schicken, welches er abends an meinem Klavier sang, wie die Gesellschaft, (die unter andern aus vielen Jungfern bestand, welche ich, hämisch genug, heute zu sehn gewünscht hatte,) weggegangen war.

Der du den Schönen gern erscheinst,
furchtsamer Feind des Kummers,
schön wann du lachst, sanft wann du weinst
o holder Gott des Schlummers,

Mit Freuden übergeb ich die
Die Braut, und ihre Nächte.
O! daß, wenn sie dich sucht, zu ihr
dein Hauch den Schlummer brächte!

*) Ich dächte, sie hätten doch verrathen.

Dann

U

Dann senke sich auf ihre Brust,
 so sanft wie Düste fließen,
 die unschuldsvolle reine Lust,
 so rein wie ihr Gewissen;

Dann, Morpheus, kändle um ihr Haupt
 und tröste sie durch Träume.
 Kühl sei die Stirn! sie sei umlaubt
 mit Blättern schöner Bäume;

Dann . . .

Er sang nicht weiter, zog aber die Hände nicht zurück, sondern fuhr fort zu spielen, und so zu spielen, daß die Töne mehr sagten, als er mir hätte singen können. Hier fand ich (denken Sie! Mustik und Verse! Eins war genug um, mir den Kopf zu verrücken.) Ich fand jetzt, sage ich, daß es Grade der Liebe giebt, welche ich bisher noch nicht gekannt habe.

Und jetzt werf ich Sie über eine Ewigkeit von drei Wochen weg, bis — zum Hochzeitstage — fort, auch über den noch weg; denn was läßt sich davon sagen? er ist viel zu wichtig, und eine vernünftige Braut ist viel zu voll Gefühl eines Schicksals, welches für die ganze Lebenszeit in wenigen Augenblicken sich wendet, die man am Altar zubringt . . .

Doch ich kan Sie nicht hintergehn; denn es ist unglaublich, daß eine junge Frau nicht sollte vom Hochzeitstage reden. Morgen erst . . .

(Von Herrn L* Hand.)

„Freilig, morgen erst hätte ich das Recht, Mademoiselle, Sie um Ihre Freundschaft zu bitten:

ten: aber ich weiß, welchen Werth sie hat. Verzeihn Sie, daß dies so unleserlich ist. Meine Henriette hält alles zu, was sie geschrieben hat; ich mus also in einer sehr gezwungenen Stellung, fast unter ihrem Arm durch, schreiben; und schliesse, weil sie mich drängt, mit der Erklärung, daß ich es sehr mißbillige, daß alles dies ohne Vorwissen einer Freundin zugegangen ist, an deren Theilnehmern wir gar nicht zweifeln durften; und daß . . .“

(Von Henriettens Hand.)

und daß Henriette dazu unter andern den Grund hatte: daß sie bei dieser Gelegenheit das Stillschweigen vergelten wolte, welches Sophie in Briefen an sie, in Absicht auf Herrn Less**, immer beobachtet hat. — Fürchten Sie nichts, Fieken, ich habe ihn schon herausgejagt, und dies bleibt ganz unter uns: denn aus Liebe zu Ihnen wolte ich, daß ich selbst von jener Vergassung in Herrn Less** nie etwas erfahren hätte. Wundern Sie sich nicht, liebes Mädchen, daß ich von dieser Vergassung mit einer Art der Beschämung rede. Aber dagegen soll es auch mich nicht besreinden, wenn Sie sich daran stoßen; denn die Natur dieser Gemüthsfassung ist sehr verborgen, so, daß nur erst wann das Gemüth geheilt ist, das Herz gegen das Erniedrigende einer solchen Vernachlässigung empfindlich wird — gleich einem Kranken, der, nur erst nach dem Paroxismus, fühlt, wie sehr die Hitze des Fiebers sein Innres zerrüttet hat. — Morgen werde ich Frau seyn. Nehmen Sie mit

jene unterstrichne Stelle übel: so kan ich sie ja vor
Morgen d a t i r e n.

Ich habe nun nicht länger Zeit, mit Ihnen zu
reden. Ich bin heute minder leichtsinnig als sonst.
Theils macht der Dank mich ernsthaft, den mein
Herz für diese schöne Versorgung Gott schuldig ist:
theils ist auch die Sache selbst von der Art, daß ei-
nem das Scherzen wol vergeht. Jetzt ist der Mensch
mit Leib und Seel mein unterthäniger Diener. „Eh-
„acht Lage in die Welt kommen, ist er Herr, in
„allen Bedeutungen dieses unschicklichen Worts.“
Was meinen Sie? werde ich dieser Stelle mich
einst schämen? Nicht Sophie? nun, so erlauben Sie
mir, ein paar fremde Zeilen hier einzurüfen:

„Schon ändert sich meine ganze Denkungsart.
„Ich hatte Stolz: können Sie glauben, daß mein
„Herz jetzt stolzer ist als jemals? und nur darauf
„ist es stolz, von meinem Mann abzuhängen.
„Ihm meinen Willen ergeben zu haben; in der
„menschlichen Gesellschaft, nur in sofern als ich
„Sein bin, eine Stelle zu haben: das ist jetzt mein
„Ruhm. Ich würde Ihnen dies nicht schreiben,
„wenn nicht diese Aenderung meines Gemüths, so
„sehr sie mich auch befremdet, mir so ganz zunächst
„aus meiner Natur zu entstehen schiene! &c.“ —
Ich denke also, ich werde mich drin finden, daß er
Herr ist. Zwar sagte er heut, „in seinem Kate-
„chismus stünde das nicht;“ und ich läugne nicht,
daß das wol unter allen Ausgaben des Katechismus
die Beste zu seyn schien. — „In meiner Bi-
„bel aber steht es,“ sagte unsre Alte sehr ernst-
haft;

Haft; und dabei mußte es denn freilich sein Bewenden haben. *)

Gleichwol glaube ich, wie gesagt, daß mir das alles nicht sogar sauer ankommen wird. Daß z. B. wir übermorgen schon nach Elbing abgehn, das misfiel mir erst, und jetzt fängts an, mir zu gefallen; und fast möchte ich sagen, es gefällt mir deswegen, weil es mein Selbstbeherrscher so haben will. Vielleicht schreibe ich, noch in Memel, ein Wörtgen von dieser Hochzeit. Ihre Briefe erwarten wir mit Ungeduld, und wundern uns, von Danzig noch nichts zu haben. — Sehn Sie! unsre Pflegemutter will noch ein Wörtgen schreiben.

(Von der Frau E. Hand.)

„Was dünkt dich, liebste Tochter, zu dieser Heirath? Sie ist ganz nach meinem Sinn. Wolte Gott, ich hätte dich auch so weit! Henriette wird eine sehr gute Frau werden. Sie hat nicht das Narrischverliebte: aber sie zeigt eine, gewiß Gott gefällige, Freude, welche sie sehr gesetzt macht. Herr L* ist ein sehr braver Mann, wie sein Vater, und auch beinah so, folglich angenehm, gebildet. Du hast ihn gesehn, eh er reiste, und er hat sich sehr zu seinem Vortheil gebessert. Er hat ihr keine Geschenke gemacht; nie, auch nicht in den schnellsten Anwandlungen der Liebe, der Würde seines Geschlechts etwas vergeben; und erklärt, er werde ihr Vermögen, welches
doch

*) Bei Allen lasse eine gute Leserin jene hebräische Stelle sich doch erklären — hier kan ich das nicht: aber auch ein ganz schlechter Hebräer kans.

doch voll viertausend Rthlr. ausmacht, nie angreifen. — Das alles gefällt mir; und mit Freuden seh ich, daß es dem Mädchen auch gefällt. Mach dich drauf gefaßt, : sie werden zu Schiff, und gerade nach Danzig, abgehn, um zu sehn, ob du noch da bist? Fast möchte ich dir rathen, noch da zu bleiben; denn Herr L* will, vielleicht bald, seiner Frau Berlin und Hamburg zeigen: da könntest du bis Berlin mitreisen. Gott segne dich. Ich lege den Brief zusammen, weil unsre Braut nicht Zeit hat.“

LXLI. Brief.

(Org. Ausg. 3. Th. 32. Br.)

Vermutungen.

Herr Gros an Herrn Puf Van Blieten.

Haberstroh den 15. Aug. Sonnabends.

Ich bin sehr eilig, liebster Freund, da ich gestern spät erst von einer Reise, die so fruchtlos war, daß ich morgen nach der Predigt sie wieder unternehmen muß, zu Hause gekommen bin. Ich will die Hauptsachen Ihrer Briefe vom 8ten und 9ten *) beantworten. Daß Sie, auch sogar beim letzten Mariens Brief **) wieder vergessen haben; werden Sie jetzt wol schon gemerkt haben; ich seh also gar nichts vom Zusammenhange der Sache. Ohn Ihre Briefe wieder durchlesen zu können, sage ich Ihnen nur folgendes: Herrn Less** kenne ich nicht; ich

*) S. 134. = 152.

**) III. Th. S. 334.